Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Festlicher Gottesdienst zu Ehren des Hl. Josefmaria Escrivá

Predigt von Bischof Benno Elbs am 27. Juni 2014 in der Wallfahrtskirche Maria Bildstein

Liebe Schwestern und Brüder!

Es trifft sich gut, dass die Messfeier zum Gedenktag des heiligen Josefmaria Escrivá auf das Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu fällt. Das Fest des Herzens Jesu führt uns in das Zentrum dessen, was es heißt, das Leben zu heiligen, das Leben mit Gott zu gestalten, den Weg mit Gott zu gehen. Und das ist, wenn ich es recht verstehe, auch die tiefste Absicht des heiligen Josefmaria Escrivá: Menschen in die Heiligung des Lebens zu führen. Ich möchte gerne vier Gedanken mit Ihnen teilen, die aus den heutigen Lesungen in diesem Zusammenhang stehen.

Der erste: Das Leben heiligen heißt, Gott als den Schöpfer anzusehen.
In den vergangenen Wochen wurde hier auf dem Platz in Bildstein das große Welttheater aufgeführt vom Vorarlberger Landestheater, ein Mysterienspiel von Pedro Caldéron de la Barca. Es wurde erstmals 1655 publiziert. Ich habe dieses Stück gesehen und es hat mich schon sehr berührt. Die Schöpfung teilt jedem Menschen eine Rolle zu. Die Menschen treten auf die Bühne der Welt und haben ihre Rolle zu spielen: der König, die Vernunft, die Schönheit, der Reiche, der Bauer, der Arme, das ungeborene Kind. Jeder dieser Akteure erhält, was er für seine Rolle braucht. Sie sollen ihre Rolle gut spielen können. Die Bühne ist die Welt, sie hat ein Tor für den Auftritt („la cuna“ - die Wiege) und ein Tor für den Abgang (das Grab).

Das führt mich zur Lesung des heutigen Tages, in der es heißt: „Gott hat euch mit starker Hand herausgeführt aus dem Sklavenhaus. Jahwe, dein Gott, ist der Gott; er ist der treue Gott; noch nach tausend Generationen achtet er auf den Bund und erweist denen seine Huld, die ihn lieben und auf seine Gebote achten.“ (Deut. 7,9) Heiligung des Lebens heißt im Tiefsten anerkennen, dass Gott Gott ist, dass er der Schöpfer ist und wir diese Schöpfung aus seiner Hand entgegen nehmen dürfen und gleichzeitig auch Bestandteil dieser Schöpfung sind.

Das ist heute nicht mehr selbstverständlich. Beim Ad-limina-Besuch im Jänner hat Papst Franziskus mit uns darüber gesprochen, was das Dämonische heute ist. Der Papst meinte in diesem Gespräch auch, dass es zerstörerisch ist, wenn sich der Mensch an die Stelle Gottes stellt, wenn er glaubt, Schöpfer zu sein, wenn das, was in der Natur, in der

Schöpfung grundgelegt wird, nicht mehr mit großer Achtung und Wertschätzung respektiert wird.

Ein Beispiel für solche fehlende Achtung ist für mich die kürzliche Empfehlung des Europarates, in der er sagt, dass in der Verwaltungssprache nicht mehr von „Vater" und „Mutter", sondern von „Elternteil 1" und „Elternteil 2" zu sprechen sei, oder – noch schlimmer – von „Elter 1" und „Elter 2". Und das alles nur deshalb, weil wir bestimmten Ideologien folgen, in denen Worte wie „Vater" und „Mutter" als Diskriminierungen gelten. Ich frage mich da schon: Wovon will man mit solchem ideologischen Unfug ablenken? Wohin soll das führen? Was ist das Ziel einer solchen Ideologie? Ähnliche Fragen tun sich auf bei der Präimplantationsdiagnostik. Heilig leben setzt voraus, dass ich mich mit großer Demut und Wertschätzung verneige vor dem Geist, der Grund der Schöpfung und selbst Schöpfer ist.

Ein zweiter Gedanke: Niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.
(Mt.11,27) Papst Benedikt XVI. meinte einmal: „Jesus kennen heißt Gott kennen. Jesus nicht kennen heißt auch Gott nicht zu kennen." Heiligung des Lebens ist im Tiefsten die Freundschaft mit Christus. Die Symbolik des durchbohrten Herzens, die am Herz-Jesu-Fest besonders ins Blickfeld gerückt ist, will uns Mut machen, uns zu öffnen. Und diese Liebe zu wagen. Das Herz-Jesu-Fest sagt uns deutlich, dass ER es ist, der uns zuerst geliebt hat. Seine bis in den Tod gehende Liebe hat letztlich den Tod überwunden. Wenn wir diese Liebe erwidern, werden wir hineingenommen in diese Heilsdynamik, wir werden in dieser Freundschaft mit Christus geheiligt.

Papst Franziskus schreibt in Evangelii Gaudium 3: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt." Und etwas weiter: „Gott wird niemals müde zu verzeihen... Er vergibt uns... Er vergibt 77 Mal. Ein ums andere Mal lädt er uns wieder auf seine Schultern. Niemand kann uns die Würde nehmen, die diese unendliche und unerschütterliche Liebe uns verleiht." (EG 3)
Die menschliche Würde hat ihre tiefste Bedeutung, ihre tiefste Quelle in der Liebe Gottes zu uns Menschen. Es ist nicht die Leistung, es ist nicht die soziale Stellung, es ist nicht das Gesund- oder Kranksein, das Jung- oder Altsein, das den Menschen Würde verleiht,

sondern es ist die Logik der Liebe Gottes. In Christus bleiben, in ihm leben, mit ihm verbunden sein, wie es mit dem schönen Bild des Weinstocks und der Reben zum Ausdruck kommt, ist etwas zweites, das unser Leben im Tiefsten heiligt und ihm Würde verleiht.

Drittens, Heiligung geschieht, indem wir die Wunden der Menschen heilen und die Herzen der Menschen wärmen.
Das ist der große Gedanke von Papst Franziskus an uns heute. Er sagt, dass er für die Kirche, für uns ganz klar eine Berufung sieht: Wunden heilen und Herzen der Menschen wärmen. Es ist schon großartig, dass durch die Zuwendung zum Armen ich selbst verändert werde. Die selige Mutter Teresa ist ein großartiges Beispiel dafür. Die große Frage für uns Menschen ist: Wie finde ich Barmherzigkeit in einer gebrochenen Situation? Es gibt viele Verwundungen: durch Krankheit, durch Schuld, durch Unfrieden, durch Krieg, durch soziale Ungerechtigkeit.

Papst Franziskus betont, dass es die Sakramente sind, die ganz entscheidend und wesentlich helfen, Wunden zu heilen und Herzen zu wärmen. Besonders in den Mittelpunkt stellte er in seinem Gespräch mit uns Bischöfen beim Ad-limina-Besuch das Sakrament der Versöhnung. Die Eucharistie und besonders auch das Sakrament der Versöhnung sind Geschenke Gottes, um viele verwundete Herzen zu heilen und zu berühren.

Im heutigen Evangelium finden wir diesen großartigen Satz: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." (Mt. 11,28) Was Jesus uns sagt, aus diesem Geiste dürfen wir leben, das dürfen wir auch anderen Menschen sagen.

Und ein vierter und letzter Gedanke: Die Heiligung des eigenen Lebens fördert auch die Heiligkeit der anderen in unserer Umgebung.
Das ist ein Gedanke des Nachfolgers des Gründers von Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo, der am 27. September 2014 in Madrid seliggesprochen wird. Hier wird ein Grundgedanke ausgedrückt, der in der Kirche heute entscheidend ist. Papst Benedikt XVI., auch Papst Johannes Paul II. und ebenso Papst Franziskus werben für die missionarische Umgestaltung der Kirche. „Jetzt dient uns nicht eine reine Verwaltungsarbeit; versetzten wir uns in allen Regionen der Erde in einen Zustand permanenter Mission. Es braucht die missionarische Kreativität. Es ist auch klar, wie

diese Mission geschieht. Freude ist das, was ansteckend ist. Die Freude im eigenen Herzen." – So einige seiner Gedanken. Der Dialog und die persönliche, tiefe, innere Freude als Christ sind heute die Werkzeuge der Mission.

Wir sind hier in Maria Bildstein in einem Heiligtum der Muttergottes und es ist großartig, wenn Papst Franziskus die Mutter Jesu – Maria – als Mutter der Evangelisierung bezeichnet. Sie versteht es, „aus ein paar ärmlichen Windeln und einer Fülle zärtlicher Liebe einen Tierstall in das Haus Jesu zu verwandeln... Sie verbreitet unermüdlich die Nähe der Liebe Gottes." (EG 286). Wir brauchen diesen *marianischen* Missionstil. „Denn jedes Mal, wenn wir auf Maria schauen, glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe." (EG 288)

Heiligung des eigenen Lebens, Heiligung der anderen und seiner Umgebung, die Heiligkeit der anderen in seiner Umgebung zu fördern, das geschieht vor allem durch solchen marianischen Missionsstil, dieses Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe. Es ist die Güte des Herzens, die die Welt verändert, mehr als alle Waffen, die soviel Unheil anrichten. Es ist die Güte des Herzens, die Menschen zur Umkehr befreit.

Liebe Schwestern und Brüder, so möchte ich Euch mit diesen vier Gedanken einladen, Euer Leben zu heiligen und dadurch auch die Heiligkeit der anderen in Eurer Umgebung zu stützen und zu fördern:

1. Gott ist der Schöpfer. Er umarmt uns durch die Schöpfung. Gott ist Gott und jeder von uns ist verantwortlich, die ihm geschenkten und anvertrauten Talente für die Welt und für Gott und für die Menschen einzusetzen.
2. Heiligkeit entsteht in dieser Freundschaft mit Christus. Das Bleiben in Christus nimmt mich hinein in diese Liebe des Herzens Jesu.
3. Heiligung entsteht, wenn wir entschieden an die Ränder der Existenz gehen, dort wo Menschen verwundet sind, dort wo wir Wunden von Menschen heilen und Herzen von Menschen wärmen. Das macht uns selbst zu heiligen Menschen.
4. Der Wunsch, dass Gott uns diesen marianischen Missionsstil schenkt. Maria, die aus dem Einfachsten, was es gab, damals im Stall von Bethlehem, einen Ort der Zärtlichkeit und der Liebe gemacht hat, einen Ort des Willkommens für den Sohn Gottes in dieser Welt. Auch aus unserem Leben, aus den einfachen Dingen unseres Lebens können wir einen solchen Ort des Willkommens machen.

Liebe Schwestern und Brüder, Gott segne unseren Weg der Heiligung.